



Selbstständigkeit  
Arbeitsmaterial

# Leben fördern

Eine Szene aus einem Film: die Hauptfigur, ein begnadeter Jazz Gitarrist (der Film spielt in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Amerika), hat die Sehnsucht nach einem effektvollen Bühnenauftritt. Auf einem Mond von oben herab zu schweben, das ist seine Idee. Und er findet jemanden, der ihm diesen Mond anfertigt, Als der Mond fertig ist, ist unser Held richtig begeistert und voll Vorfreude auf den bevorstehenden Bühnenauftritt. Seine Freundin teilt die Freude mit ihm und bewundert den schönen Mond und die großartige Idee. Da kommt ein Bekannter dazu und stellt die Frage: „Ist das auch sicher?“. Diese Frage wirkt wie ein Kübel Jauche, der in einer nach Weihnachtskekse köstlich duftenden Küche ausgegossen wird. „Was heißt sicher?“ „Ja, wenn das Ding herunter kracht, dann ...“ Unser Held, der zwar ein wunderbarer Gitarrist ist, aber leider wenig Selbstvertrauen hat, beginnt zu grübeln und vor Angst Alkohol zu trinken, und das Unheil nimmt seinen Lauf. Der Auftritt wird zum Fiasko. Am Ende verbrennt er den Mond, und meint: „Das war halt doch keine so gute Idee.“

Diese Szene weckt in mir eine Erinnerung an meine Kindheit. „Ist das nicht zu gefährlich“, höre ich meine Mutter sagen. Es weckt auch eine Erinnerung an eine Situation mit meiner Tochter: „Glaubst du wirklich, dass das was wird?“

*In der Erziehung brauchen wir aufbauende Worte, die das Leben fördern.  
„Du kannst das.“*

Erzieher können Leben an der Entfaltung hindern, und das durch einfache Fragen: „Ist das auch sicher?“ Erzieher können Leben fördern, indem sie ihren Kindern etwas zutrauen. Besser es kracht einmal, als das Leben wird erdrosselt.

## *Wer Killerphrasen verwendet wird meist bestätigt*

In der Berufswelt spricht man von „Killerphrasen“, durch die man jegliche Neuerung oder Verbesserung relativ rasch unterbinden kann: „Das wird ja nie etwas.“ „Das hat beim letzten Mal schon nicht funktioniert.“ Auch in der Erziehung gibt es „Killerphrasen“. Natürlich ist da die berechtigte Angst und dann die Frage: „Ist das nicht zu gefährlich“. Natürlich kann man oft schon im Vorhinein mit hoher Wahrscheinlichkeit abschätzen: „Das wird nichts“. Wer Killerphrasen einsetzt, wird meistens bestätigt, was aber nicht heißt, dass er recht hatte. Das ist wie bei der alten Wildwest-Strategie „Nur ein toter Indianer ist ein guter Indianer“. Da kann man auch im Nachhinein sagen: „Hab ich ja gleich gesagt“, und keiner kann das Gegenteil beweisen.

In der Erziehung brauchen wir aufbauende Worte, die das Leben fördern. „Du kannst das.“ Und alles, was das Kind schon selbst tun kann, das darf / soll es auch selbst tun. Voriges Jahr habe ich einen Vater beobachtet, der sein Kind zum Tennistraining gebracht hat, und dem Kind die Schuhe zugeschnürt hat, weil: „Na ja, das kann er noch nicht so gut.“ Da sage ich auch „Na ja“ – wenigstens der Tennistrainer traut dem Kind etwas zu.

## *Geschenktes Vertrauen macht stark*

Das Kind ist meine größte Kapitalanlage, son nennt es P. Kentenich (s. Kästchen Seite 13) und es ist anzunehmen, dass mich Gott einmal fragen wird, was ich daraus gemacht habe. Wie beim Gleichnis mit den Talenten (siehe Mt 25,14), wird er dann nicht zufrieden sein, wenn ich nur sagen kann: „Ich habe gut aufgepasst, dass meinen Kindern nichts passiert. Ich war immer vorsichtig, und habe darauf geschaut, dass sie möglichst wenig tun, was gefährlich sein könnte.“ Ich werde dann wohl ähnliches zu hören bekommen, wie dDer Diener, der das 1 Talent bekommen hat, und es aus Furcht, dass es verloren gehen könnte, eingegraben hat.

Ein wichtiger Leitstern der Pädagogik Josef Kentenichs ist die Vertrauenspädagogik. Wer das Leben fördern will, braucht Vertrauen in eben dieses Leben, Vertrauen in das

Gute im Kind, Vertrauen in Gott und seine schützende Hand, die er über das Kind hält, Vertrauen auch in seine eigenen Fähigkeiten als Erzieher.

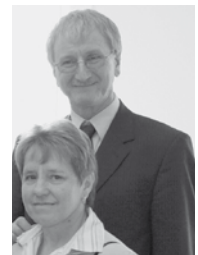
Ein Film erzählt das Leben, des großen blinden Musikers Ray Charles. Ray wächst in ganz ärmlichen Verhältnissen auf. Sein Vater und sein Bruder sterben, als Ray noch ein kleines Kind ist. Mit ca. sieben Jahren hat Ray eine Augenkrankheit und erblindet langsam. Die allein erziehende Mutter weiß, dass sie nicht ständig bei ihrem Sohn sein kann, wenn er blind ist, und möchte aus ihm einen Menschen machen, der es trotz Blindheit alleine schaffen kann.

„Ich erkläre dir das nur ein Mal, dann helfe ich dir nie mehr wieder dabei“, sagt sie zu ihrem Sohn und zeigt ihm, wie er den Weg ins Haus findet und wie er sich im Haus zurecht finden kann. In einer Szene sieht man dann, wie der kleine Ray versucht ins Haus zu kommen. Er stolpert über die Eingangsschwelle und fällt voll aufs Gesicht. Verzweifelt ruft er nach der Mutter, dass sie ihm helfen soll. Die Mutter steht in der Küche und sagt nichts und tut nichts. Sie schaut dem Sohn zu. Und er tappt verzweifelt am Boden um sich zu orientieren. Und am Herd kocht Wasser in einem Topf und der Kleine nähert sich dem Herd, und er schreit noch immer nach der Mutter. Aber sie hilft nicht, sie gibt sich nicht einmal zu erkennen. Er hört auf zu schreien, und merkt plötzlich, wie er alles um sich herum intensiv hören kann. Jedes Geräusch nimmt er wahr, und kann sich damit zurecht finden. Vor ihm am Boden bewegt sich eine Heuschrecke. Und trotz seiner Blindheit kann er sie mit der Hand einfangen. Die Mutter steht noch immer in der Küche und die Tränen rinnen ihr über die Wangen. Ray hat es alleine geschafft. Die Stärke dieser Mutter, ihr Zusehen, ihr Mitleiden aber doch nicht Eingreifen – so wird Leben gefördert. Und das ist hart. Für das Kind und noch mehr für die Mutter – aber so findet Wachstum statt.

„Mach die Seele tief erfüllt mit der Lieb, die dir entquillt, dass sie nur dem Werke lebt, das die Welt zu dir erhebt“, betet Josef Kentenich. Eine Seele voll Gottesliebe macht uns allein fähig, Leben zu fördern, dem Leben im Kind richtig zu dienen. Eine Seele voll Gottesliebe nimmt uns die Angst. Wir werden von reinen mitunter ängstlichen Behütern zu behutsamen und vertrauensvollen Förderern unserer Kinder. ☆



Selbstständigkeit  
Arbeitsmaterial



Ausschnitt aus dem  
Buch  
„Erziehen mit  
Freude“,  
Hertha & Martin  
Schiffel

## Eheteamfragen:

- ☺ Wo kann ich meine Kinder fördern?
- ☺ Was ist meine größte Kapitalanlage?
- ☺ Wo verwende ich „Killerphrasen“, wenn ich mit meinen Kindern rede?



4/11  
Familie als  
Berufung  
17